



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 18. Januar 1887.

Nr. 27.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 17. Januar.

Am Ministertische: Niemand.
Präsident v. Kötter eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Vor der Tagesordnung macht der Präsident folgende Mittheilungen:

Für die am Schluss der vorigen Session erledigten 4 Mandate sind ausgewählt die Abgeordneten Peters, Lamprecht, von Dredow und Hoppe.

Seit der letzten Session sind 13 Mandate erledigt, davon 7 durch den Tod der Abgg. Pöschmann, v. Zyskowski, Kühnemann, v. Lohse (Berlin), Dr. Lohse (Weimar), Kan-

und Ditzel.

Das Haus erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen.

Durch Beförderung in eine höhere Stellung sind 3, durch Niederlegung ebenfalls 3 Mandate erledigt. Von den 13 erledigten Mandaten sind 7 durch Neuwahl, 1 durch Wiederwahl (v. Hornet, 4. Königsberg) wieder besetzt, für 5 Mandate haben noch keine Ersatzwahlen stattgefunden.

Eingegangen ist das Konsolidationsgesetz für den Regierungsbezirk Wiesbaden, eine Vorlage betreffend eine kaiserliche Subvention zu Gunsten der Hebung des Grundbesitzes in der Rheinprovinz, ein Gesetz betreffend die Abgrenzung der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, ein Rechnungsführerbericht bezüglich der Konsolidation preussischer Anleihen und eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1885/86. Ferner Nachweisungen über die Domänen, Verpachtungen und die Steueranlagungen.

Von den Abgg. Dr. Lieber, Letocha und Hipe ist ein Antrag betreffend die Vermehrung der Fabrikinspektoren überreicht worden.

Der Präsident schlägt vor, den Mittwoch nach wie vor zur Erledigung von Initiativanträgen aus dem Hause in Aussicht zu nehmen (Schwerinstage).

Zum einzigen Gegenstande der Tagesordnung, Wahl der Präsidenten und Schriftführer, schlägt

Abg. Stengel (Freik.) vor, die Wahlen durch Affirmation vorzunehmen.

Da sich kein Widerspruch erhebt, so werden die drei Abgg. v. Kötter zum ersten Präsidenten, Dr. Febr. v. Heeren zum ersten und von Dredow zum zweiten Vizepräsidenten durch Affirmation gewählt.

Präsident v. Kötter: Meine Herren! Ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir wieder von Neuem zuwenden, und nehme das erste Amt dieses Hauses für den Lauf der Session bereitwilligst an, indem ich mich der Hoffnung hingabe, daß wir das Wohlwollen, welches mir früher von allen Seiten zu Theil geworden ist, auch in dieser Session nicht fehlen wird.

Erster Vizepräsident Febr. v. Heeren (Bemr.): Mit dem Ausdruck meines freundlichen Dankes nehme ich die Wahl an.

Zweiter Vizepräsident v. Dredow (natlib.): Auch ich nehme dankend an.

Auf Vorschlag desselben Abgeordneten wählt das Haus zu Schriftführern ebenfalls durch Affirmation die Abgg. v. Quast, Gopeltius, Schmidt (Sagan), Im walle, Mittschhof, Borjewski, Böhm und v. Dettin.

Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgg. Dr. Franke (Lodern) und v. Liebermann.

Damit ist das Haus konstituiert.

Präsident v. Kötter theilt mit, daß er über diese Konstituierung Sr. Majestät dem Könige und dem Präsidium des Herrenhauses Bericht erstatten werde.

Ferner schlägt der Präsident vor, die nächste Sitzung für die Etatsberatung erst am Donnerstag anzuberaumen, um den Mitgliedern des Hauses für das Studium des Etats Zeit zu lassen.

Für Mittwoch (Schwerinstage) 12 Uhr wird der Antrag Lieber-Letocha Hipe bezüglich Vermehrung der Fabrik-Inspektoren, Rechnungen und Uebersichten auf die Tagesordnung gesetzt.

Schluß 11 Uhr 40 Min.

Herrenhaus.

2. Sitzung vom 17. Januar.

Am Ministertische: Justiz-Minister Dr. Friedberg.

Die Erlauben sind nicht bezeugt.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen sind Etats- und Rechnungs-Uebersichten.

Das Haus erhebt sich zu Ehren der seit der letzten Session verstorbenen acht Mitglieder des Hauses: v. Houwald, Röttger, von Steinberg, Fürst zu Salm, Freiherr von Rothschild, v. Carlwisch und Dr. Franke (Stralsund) von den Sitzen.

Von den neu eingetretenen Mitgliedern ist nur Graf Guido Hensel von Donnersmarck noch nicht vereidigt. Ihm wird der Eid auf die Verfassung durch den Schriftführer Grafen Zieten-Schwerin abgenommen. Der zu Vereidigende spricht diesen Eid mit dem Zusatz nach: „Durch Jesus Christum zur ewigen Seligkeit. Amen!“

Der Antrag des Herrn Freiherrn v. Soltow-Weiler, bezüglich des Erlasses einer Adresse an Sr. Majestät über die Haltung des Reichstages gegenüber der Militärvorlage, ist von 46 Mitgliedern des Hauses unterstützt.

Der Präsident proklamiert, daß über den Erlass der Adresse ein Redner für und einer dagegen gehört werden soll.

Für die Adresse nimmt das Wort:

Herr Freiherr v. Soltow-Weiler: Meine Herren! So nahe der Gedanke liegt, und so dankenswerth die Aufgabe erscheint, diesen Antrag des Jüngeren zu begründen, werde ich doch der Versuchung widerstehen und mich kurz fassen. H. I. Ich würde fürchten, durch ein Wort anzustoßen und die einmüthige Annahme des Antrages zu gefährden, so sicher ich sonst in der Ueberszeugung bin, daß der Antrag, welcher aus patriotischem Herzen und Gesühlen entsprungen ist, bei Allen gleiche Aufnahme findet. Meine Herren! Wir leben in einer Zeit! Am 15. d. ist dieses Haus zusammengetreten, nachdem Tage zuvor nebenan schwerwiegende Entschlüsse gefallen sind. In diesen ersten Zeiten, meine Herren, ist der Blick jedes patriotischen Mannes in erster Linie auf den Thron, auf die Person unseres allergnädigsten Königs gerichtet, der in 80-jähriger Dienstzeit nur dem Wohle unseres Vaterlandes, dem Heile der Nation gelebt, der so Großes, Herrliches zum Wohle Preussens, zum Heile Deutschlands erreicht hat. Wir sehen das Streben Sr. Majestät unablässig darauf gerichtet, die vaterländische Wehrkraft auf der Höhe zu erhalten, welche allein im Stande ist, der Welt den Frieden zu sichern, falls aber dieses trotz anstrengtester Bemühungen nicht gelingen sollte, im unvermeidlichen Kampfe den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. In diesem Streben wird Sr. Majestät unterstützt von dem Staatsmann, welcher mit fester und sicherer Hand die Geschicke des Vaterlandes leitet. Ferner unterstützt von seinen treuen militärischen Bedienten, von dem unsern Hause angehörenden Schlichtendener, von dem Kriegeminister und den Generalen, um welche die Welt uns beneidet. Und was sehen wir auf der anderen Seite? Die parlamentarische Konstitution und die Rücksicht auf die Glorie des Herrn Präsidenten verhindern mir, die Motive weiter anzuführen. In diesem Momente hat sich meiner zumal als Bewohner der im Kriegsfall zunächst bedrohten Rheinprovinz mit elementarer Gewalt die Ueberzeugung bemächtigt, daß das Herrenhaus dem Thron sagen müsse, wie es alle Zeit in Treue zu ihm steht, und wenn in schwerer Zeit Opfer vom Lande verlangt werden, das Herrenhaus feid und in jeder Beziehung bereit sei, dieselben zu bringen. Ich schließe mit der Bitte, meinem Antrage einstimmig zuzustimmen.

Herr Professor Dr. Bessler: Nicht bloß in meinem Namen, sondern auch in dem meiner politischen Freunde erkläre ich, daß wir dieser Adresse gern zustimmen. Ich gestehe, mich noch unter dem Eindrucke der Worte Seiner Majestät beim geistigen Empfang des Präsidiums zu befinden, die den tiefen patriotischen Schmerz des

Kaisers über die Vorgänge der letzten Tage zum Ausdruck brachten und welche in mir das Gefühl hervorrufen, daß der beste Deutsche noch immer der Kaiser ist. (Beifall.) Meine Herren, für die Motive kann ich mich aber nicht erklären, im Gegentheil, ich sehe darin sehr erhebliche Bedenken, wenn ich auch zugebe, daß die meisten wesentlichen Punkte der Motive von der großen Majorität angenommen werden können, so mache ich doch auf die Konsequenz aufmerksam, welche darin besteht, daß eine Landes-Verammlung veranlaßt werden soll, an dem Beschließen des Reichstages Kritik zu üben. Das scheint mir in hohem Grade bedenklich. Deshalb hoffe ich, daß die Kommission eine Form für die Adresse finden wird, in welcher dieselbe auf eine wirklich einstimrige Annahme zu rechnen hat. In diesem Sinne kann ich mich für die Adresse, aber gegen die Motive erklären.

Das Haus beschließt fast einstimmig den Erlass einer Adresse.

Zur Abfassung derselben wird nach der Sitzung eine Kommission von 10 Mitgliedern, die unter dem Vorstehe des Präsidenten tagt, gewählt werden, welche dem Hause in der nächsten Sitzung den Wortlaut des Adressentwurfes vorlegen soll.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. Januar. Die Vorstände der Reichspartei, der deutsch-konservativen und der national-liberalen Partei haben sich für die bevorstehenden Reichstagswahlen über folgende Punkte verständigt und bitten ihre Parteigenossen, für die Durchführung derselben zu wirken.

1) Es sollen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, welche bereit sind, für das Septennat zu stimmen.

2) Es wird deshalb in der Regel in denjenigen Wahlkreisen, in welchen bisher ein Abgeordneter einer dieser drei Parteien sich im Besitz des Mandats befunden hat, dieser wiedergewählt oder, soweit er das Mandat nicht wieder annehmen kann oder will, der Ersatzmann von derjenigen Partei des Wahlkreises bestimmt, welcher der bisherige Abgeordnete angehört hat.

3) In bisher durch Gegner des Septennats vertretenen Wahlkreisen soll zur Vermeidung von Stöchwahlen die Vereinigung über einen gemeinsamen Kandidaten stattfindenden Insofern eine solche innerhalb des Wahlkreises nicht zu ermöglichen ist und die Anrufung der Zentral-Vorstände ohne Erfolg bleibt, gilt als Regel, daß diejenige dieser drei Parteien den Kandidaten bestimmt, welche am stärksten im Wahlkreise vertreten ist, wobei insbesondere die Zahlen der letzten Reichstagswahl von 1884 den geeigneten Anhalt geben werden.

In denjenigen Fällen, in denen dennoch die Aufstellung mehrerer Kandidaten aus den drei Parteien unvermeidlich wird, ist in der Stichwahl dem Anhänger des Septennats von allen drei Parteien unbedingte Unterstützung zu leisten.

4) Die Partei-Vorstände werden dahin wirken, daß in Aufrufen und Ansprachen, sowie in der befreundeten Presse Alles vertrieben wird, was das geschlossene Zusammengehen der drei Parteien in der Wahlbewegung gefährden könnte.

— Gestern Mittag empfing Sr. Majestät der Kaiser das Präsidium des Herrenhauses. Nach huldvoller Begrüßung äußerte sich der Kaiser über die Auflösung des Reichstages. Er habe ihn, bemerkte der Monarch sehr ernst, tief betrübt, daß man seinen Friedensantrag abgelehnt hätte, es sei ihm das nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden waren und besonders nach den Gelübissen des 1. Januar d. J. besonders schmerzhaft gewesen. Eine Bewilligung auf drei Jahre hätte vom militärischen Standpunkt als ausreichend nicht erachtet werden können. Der Kaiser gab der Hoffnung späterer Bewilligung der Vorlage dann Raum und wünschte den Landtagsarbeiten gutes Gedeihen.

— Der General der Infanterie v. Schachtmeier, Chef des pommerischen Füsilierregiments Nr. 34, und der General der Kavallerie Hans von Weyhern, Chef des pommerischen Husarenregiments (Bülow'sche Husaren) Nr. 5, sind zur Bewohnung des Kapitels des hohen Ordens vom

Schwarzen Adler hier eingetroffen und im Centralhotel bzw. Britisch Hotel abgefliegen.

— In einem von der Handelskammer zu Leipzig auf Erfordern des dortigen Rathes unter dem 21. Dezember v. J. erlassenen Gutachten über die Bedeutung der im Handel gebräuchlichen Bezeichnungen für Butter und Rahmbutter heißt es:

„Unter den Bezeichnungen Grassbutter, Outebutter, Tafelbutter, Schweizerbutter, Mollereibutter, Rittgutsbutter, Bauernbutter, Schälbutter und Salzbuter wird im Großhandel jeberzeit nur reines, d. h. ausschließlich aus Kuhmilch gefertigte Butter verstanden; die besondere Bedeutung der einzelnen Ausdrücke ist folgende: Grassbutter aus Milch von Kühen, welche auf die Weide getrieben werden; Outebutter aus einer einzigen größeren Milch, d. h. Rittgutsbutter — erprobter Ausbruch in Norddeutschland, letzterer namentlich in Sachsen üblich; Tafelbutter unmittelbar für die Speisetafel bestimmt, im Gegensatz zur Kochbutter; Schweizerbutter entweder aus der Schweiz oder von Milchwirthschaften, welche nach Schweizer Art betrieben werden; Mollereibutter von einer Mollerei; Bauernbutter von verschiedenen Bauerntugtern zusammengelaßt; Schälbutter aus fäßer Sahne, ungegallert; Salzbuter für die gesalzene Butter in Käbeln, Fässern oder Wannen. Die Bedeutung der Ausdrücke Outebutter und Salzbuter ist schwankend, indem einige reine Kuhbutter, nur von verschiedener Herkunft und zusammengearbeitet, Andere ein Gemisch von echter und künstlicher Butter darunter verstehen. Apollisches gilt von Schmelz und Schmalzbutter, d. h. Butter, welche zur Reinigung von Wasser, Milch- und Salztheilen geschmolzen ist; wenn reine echte Butter darunter verstanden werden soll, so wird gewöhnlich hinzugefügt „garantirt rein.“ Der Ausdruck Sparbutter ist von einer Kunstbutterfabrik in der Nähe von Bismarck für ihre Fabrikat eingeführt. Die Ausdrücke, welche sonst noch für Margarinebutter oder für ein Gemisch aus solcher und echter Butter gebraucht werden, lassen sich nicht erschöpfen; hier sei nur noch der Ausdruck „Butterin“ erwähnt. Wenn das Gesagte für den Großhandel gilt, so ist doch als ungewisselhaft anzunehmen, daß im Kleinverkehr der Käufer oder die Käuferin sehr häufig, wenn sie einfach „Butter“ verlangen, Kunstbutter oder ein Gemisch aus solcher und echter Butter erhalten. Nach den Untersuchungen des Reichs Gesundheitsamtes ist es kaum möglich, gute Kunstbutter durch Kosten von echter Butter zu unterscheiden; auch sonst läßt dasselbe der Kunstbutter volle Gerechtigkeit widerfahren. „Dieses Produkt“ — heißt es in dem Gutachten der genannten Behörde — „ist hervorgegangen aus der richtigen Würdigung der großen Rolle, welche die Fette in der Ernährung spielen, und dem Gedanken, daß es von Wichtigkeit sein müsse, dem weniger Bemittelten ein billigeres Fett von gleichem Geschmack und von gleichem Nährwerthe an Stelle der Butter zu liefern. Diese Aufgabe hat die moderne Kunstbutter-Fabrikation auf das Auserkennenswertheste gelöst. Man kann sagen, daß Kunstbutter keineswegs immer von ebenso sorgfältiger und zehlicher Behandlung auf dem Markt erscheint.“ Immerhin ist im Interesse der Solidität des Handels der Erlass einer Vorschrift zu wünschen, wonach Kunstbutter ungewandig als solche bezeichnet werden müsse.“

Aus Schleswig-Holstein, 14. Januar. Wenn die Häfen der Ostküste auch noch überall offen sind, so macht sie doch einen etwas verödeten Eindruck. Kiel hat seinen lebhaften regelmäßigen Postdampferverkehr und ein lebhaftes Kohlen-geschäft. Flensburgs Rheederlei leidet dagegen sehr unter dem wirtschaftlichen Druck und der Ungunst der politischen Zeiten. Nicht weniger als achtzehn große Flensburger Dampfer haben wegen Mangel an lohnendem Erwerb ausgeliegt werden müssen; die Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von 1869, die früher 15 bis 20 Prozent Dividende vertheilte, ist sehr zufrieden, wenn sie jetzt 4 Prozent geben kann; die Aktionäre anderer Gesellschaften müssen froh sein, wenn außer dem gänzlichen Wegfall der Dividende nicht neue Anforderungen an ihre Kasse gestellt werden. Das Geld aus den Schiffahrtaktien zu ziehen ist nur unter ungeheuren Verlusten möglich; keine Kapitalisten haben bis 60 Prozent ihres Vermögens

haben verloren. Die gerettete Habe liegt dasu-
st in die „stehenden“ Sparcassen, die hier in der
Provinz auch die Bedeutung von Lebens- und
sichererem Depot haben. So wie die Spar-
cassen anfangen zu fließen, die Schiffahrt und die
damit verwandte Industrie darüberleitet, haben
die Sparcassenverwaltungen die allergrößte, pein-
liche Sorge, was sie mit dem Gelde machen sol-
len, welches sich vor der Gefahr flüchtet, oder
welches sich aus irgend einem Schiffbruch gerettet
hat. Und wie viele von solchen Schiffbrüchen
auf dem Lande sind nicht zu verzeichnen! Wenn
die Sparcassen hier unter dem Geldüberfluß lei-
den, so ist das am wirtschaftlichen Barometer
das Signal für: Schlecht Wetter.

Metz, 14. Januar. Seit Beginn des lau-
fenden Winter-Semesters sind hier in ähnlicher
Weise wie in den Vorjahren Kurse für solche Er-
werbslose eingerichtet worden, welche deutsch ler-
nen wollen. Die dabei erzielten Erfolge erweisen
sich als recht günstige. Die aus dem zumeist
den Besuchen dieser Unterrichtskurse, welche ganz
aus städtischen Mitteln bestritten werden und da-
her für die Theilnehmer vollkommen unentgelt-
lich sind, hervorgeht, macht sich in immer weite-
ren Kreisen das Bedürfnis bemerkbar, sich mit der
deutschen Sprache vertraut zu machen. Es wäre
daher wohl der Förderung werth, ob es nicht
angezeigt wäre, auch in anderen größeren Orten
innerhalb des französischen Sprachgebietes ähnliche
Kurse einzurichten. Für Lehrer, welche des Deut-
schen noch nicht ganz mächtig sind, bestehen der-
artige deutsche Kurse schon seit einer Reihe von
Jahren. Die Theilnehmer, denen aus Landes-
mitteln entsprechende Tagelöhner ausbezahlt wer-
den, kommen an freien Nachmittagen zusammen,
um sich theoretisch und praktisch in die Beherrschung
des deutschen Sprachunterrichtes einzuarbeiten.
Auf diese Weise lernen sie, wenn auch nicht ge-
läufig sprechen, so doch so viel Deutsch, als sie
im Schulunterrichte nöthig haben. Wesentliche
Förderung des Deutschen könnte dadurch herbeige-
führt werden, daß die Geistlichkeit sich dieser
Sprache beim Religions-Unterrichte bedienen würde.
Selbst hat der Lotharinger Klerus früher seine
Stadten ganz in französischer Sprache gemacht,
ist also des Deutschen in der Regel selbst nicht
mächtig. Neuerdings ist hierin eine Wendung
zum Besseren eingetreten, da jetzt in dem Unter-
richtsplan der bischöflichen Seminarien selbstredend
auch das Deutsche eine hervorragende Stelle ein-
nimmt.

Ausland.

London, 15. Januar. Wie überraschend
auch die Kunde von dem gestrigen Ereigniß für
fremde Nationen sein mochte, für die zahllosen
Deutschen im Auslande war dieselbe geradezu
verblüffend, ja niederschmetternd. In allen Krei-
sen der politischen Welt bricht sich das rasche Ur-
theil Bahn, daß die Majorität des deutschen
Reichstages eine unpatriotische That, welche durch
Nichts entschuldigt werden kann, beging, als sie,
entgegen der überausstimmten geäußerten Erklä-
rung der höchsten politischen und militärischen Au-
toritäten von deren Nothwendigkeit, die Maß-
regeln zur erhöhten Verteidigungs-Fähigkeit des
Vaterlandes ablehnte. Nichts kann beschämender
sein, als von Fremden den Vorwurf unpatrioti-
scher Gesinnung hören zu müssen, Nichts deprimi-
render, als nur die Feinde Deutschlands die
traurige Handlungsweise deutscher Volksvertreter
preisen zu hören. Einen Trost gewährt es, zu
wissen, daß in ganz kurzer Zeit das deutsche Volk
selbst das entscheidende Wort zu sprechen haben
wird und sicher auch wohl gewillt ist, zu thun,
was das unangenehme Urtheil der Welt sofort
vergessen zu machen. Dankbar muß man der
englischen Presse im Allgemeinen noch sein, daß
sie selbst die feste Hoffnung ausspricht, das deut-
sche Volk werde, trotz zu seinem Kaiser, so auch
als eine verlässliche Stütze sich erweisen seinem
König und seinem Volke. Wie die Worte
Diamant's vom letzten Dienstag die dunklen Wol-
ken des politischen Himmels blüthig zerissen und
trotz ihrer Schärfe den Kurs genau zeigten, den
die Ereignisse der nächsten Zukunft nehmen wür-
den, so hat der unzeitige Reichstags-Beschluß wie-
der die dunkle Unwissenheit und das größte
Mißbehagen geschaffen. Wer auch kann wissen,
welche Gefahren die Zeitverhältnisse herbeiführen
durch den ungerechtfertigten Trost gewisser Partei-
führer, in sich birgt? Won die Götter verderben
wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Ist auch
nicht anzunehmen, daß die blinden Welsen des
Zentrums viel sehnender geworden sind so ist doch
anzunehmen, daß der intelligente Theil des deut-
schen Volkes Sorge tragen wird, daß eine Anzahl
jener Rathgeber, deren Herz bei der Republik ist,
während der Mund Patriotismus heuchelt, nicht
widerstreben wird. Eine gesunde Lektion kann
gewiß den obstinaten Vertretern nicht schaden.

Belgrad, 16. Januar. Der türkische Ge-
sandte Ali Bey überreichte dem König heute
Bemerkungen in einer Privat-Audienz ein eigenhän-
diges Antwortschreiben des Sultans, worin dar-
auf für den ihm durch den König verliehenen
Belgrad Adler-Orden dankt. Der neue serbische
Gesandte in Konstantinopel, Novakovic, ist wie
an Konstantinopel gemeldet wird, vom Sultan
sehr herzlich empfangen worden.

Mandalay, 13. Januar. Nach den im
Hauptquartier von den Brigadegenerälen einge-
gangenen Berichten läßt der bewaffnete Widerstand
der Birmanen sehr nach. Die Brigaden werden
jetzt in zahlreiche kleine Trupps getheilt, welche
die Dorfbesitzer zwingen, ihre Waffen abzulie-
fern. Zwanzig Gewehre werden für jedes Hun-
dert Häuser verlangt. Die Gefangenen dürfen nicht

wieder nach ihrem Heimatort, bis sie diesem
Befehl nachgekommen sind. Die Brigade des
Generals Tor sammelt sich bei Kalpa. Sir Fre-
derick Roberts und General White werden am
15. d. Mts. sich nach den Rubinen-Gruben be-
geben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Januar. Der Straßencat des
Kammergerichts fällt kürzlich in der Revisions-
Instanz folgende für Brauereibesitzer wichtige Ent-
scheidung. Gelegentlich einer bei dem Brauerei-
besitzer H. zu Potodam seitens der Steuerbehörde
vorgenommenen Revision wurde eine Differenz
zwischen dem buchmäßigen und wirklichen Vorrath
in Zuckerkonsum entdeckt und der Brauereibesitzer
H. daraufhin wegen Kontravention gegen das
Brauereigesetz vom 31. Mai 1872 unter An-
klage gestellt, vom Schöffengericht aber, welches
für erwiesen erachtete, daß nicht H., sondern viel-
mehr dessen Braumeister die Schuld an der Diffe-
renz trage, und daß H. von letzterem auch gar
keine Kenntniß gehabt habe, wegen thatsächlich er-
wiesenen Mangels jeder bösen Absicht und persön-
licher Schuld freigesprochen. Auf die Berufung
des Amtsanwalts wurde H. von der Straf-
kammer wegen Brauereibestrafung zu einer
Geldstrafe verurtheilt, indem nämlich der zweite
Richter der Ansicht war, daß für derartige Ver-
gehen wie ein Brauereigesetz, sondern nicht nur
der Brauereibesitzer verantwortlich gemacht werden
könne, und daß unter der Bezeichnung „Brauerei“,
welche das Gesetz anwende, eben nur der Besitzer
zu verstehen sei. H. legte hiergegen bei dem Kam-
mergericht als höchstem Gerichtshof für die Lan-
desstrafverurtheilung Revision unter der Aufsicht-
zung ein, daß sich das Wort „Brauerei“ doch nur
auf den wirklichen Brauer des Bieres, hier also
auf den Braumeister, nicht aber auf den Ge-
schäftsherrn beziehen könne, wogegen die Ober-
staatsanwaltschaft wiederum den Brauereibesitzer
als die in solchen Fällen allein verantwortliche
Person erachtete. — Der Straßencat entschied sich
hierauf nach langer Verathung ebenfalls für letz-
tere Ansicht. Im Sinne des Gesetzes, — so
wurde in der Entscheidungsurtheil ausgesprochen —
sei unter der Bezeichnung „Brauerei“ der Brauerei-
besitzer zu verstehen und sei letzterer allein in einem
solchen Falle verantwortlich. — Dieser Verant-
wortlichkeit des Besitzers gegenüber, auf welche
schon § 14 des Brauereigesetzes hinweist, indem
darauf der Besitzer für richtige Buchführung per-
sönlich hafte, erweise der Umstand, daß der
Braumeister die Schuld der Differenz getragen,
unzweifelhaft. Die Revision wurde also zurückge-
wiesen.

Das Abschiedsgesuch des bisherigen Kom-
mandirenden des 2. Armeekorps, Generals der In-
fanterie v. Dammberg, ist nunmehr Aller-
höchst bewilligt und ist derselbe unter ehrenvoller
Anerkennung seiner Verdienste gleichzeitig à la
suite des Kaiser Franz-Joseph-Ordens-Regimen-
ts Nr. 2 gestellt. Zu seinem Nachfolger ist,
wie die „Post-Ztg.“ mittheilt, der General-
Leutnant von der Burg, bisheriger Con-
verneur von Straßburg, ernannt worden.

Landgericht. Strafkammer 1.
— Sitzung vom 17. Januar. Der Arbeiter
Ang. Martin fr. Koss wurde im Oktober 1884
als Wärter in der Provinzial-Irrenanstalt zu
Ueckermünde angestellt und war ihm bei der An-
stellung ausdrücklich zur Pflicht gemacht die Anstalt
mitthe zu behandeln. Dieser Verpflichtung
scheint jedoch Koss wenig eingedenk gewesen zu
sein, denn am 16. September v. Js. wurde er
dabei überrascht, als er einen Irren, welcher sich
nicht waschen wollte, mittelst eines Kalkstrichs, an
welchem sich eine Schwaule befand, so schlug, daß
die Schwaule einbrach auf dem Körper des un-
glücklichen Kranken zurückfiel. Der pflichtverge-
ssene Wärter wurde nicht nur sofort entlassen,
sondern es wurde gegen ihn auch Anklage wegen
Mißhandlung im Amt erhoben. Bei der heute
bevorstehenden Verhandlung war K. gestän-
dig und beantragte der Herr Staatsanwalt eine
Gefängnißstrafe von 3 Monaten, der Gerichtshof
ging jedoch mit Rücksicht auf die gegen einen
Kranken gezeigte Rücksicht über dieses Strafmaß
hin aus und erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

Am 28. März v. Js. fand im Oberwelter
Schützenhaus das sonntägliche Tanzvergnügen statt,
an welchem auch der Brauer Herr. Kossow
aus Pommerendorf mit seinem Bruder, dem Ar-
beiter Wilh. Kossow, theilnahm. Herr. K.
vermisste plötzlich seine Brant und war nicht we-
nig empört, als er dieselbe in einem Nebenzimmer
zwischen zwei anderen Herren auf dem Sopha
sah. Das erforderliche Raub und Herr. K.
führte dieselbe sofort in der Weise aus, daß er
seiner geliebten Schönen einen schallenden Schlag
auf die jugendliche Wange versetzte. Die Be-
gleiter des Mädchens sprangen in Folge dessen
auf und es entspann sich eine allgemeine Schlä-
gerei, bei der es ziemlich heftig zugeht und zwei
der Theilnehmer Messerstücke davon trugen. Heute
sind die Gebrüder Kossow beschuldigt, bei diesem
Streit das Messer gezogen und die Verletzungen
beigetragen zu haben. Sie wurden auch durch
die Beweisaufnahme für überführt erachtet und
Herr. K. zu 1 Jahr 14 Tagen, Wilh. K. zu
9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater:
Benefit für Herrn Ernst Albert. „Derflinger
in Stettin.“ Genrebild in 1 Akt. „Das Schloß
am Meer.“ Schauspiel in 4 Akten.

Mittwoch. Stadttheater: „Johann

von Lotzingen“ (Le chevalier Jean). Große
Oper in 4 Akten.

Galotto, das von Paul Lindau für die
deutsche Bühne bearbeitete Drama des hervor-
ragenden spanischen Dichters José Echegaray, das
bei der Erstaufführung am Meiningen Hoftheater
einen so glänzenden Erfolg erzielt hat, ist in dem
Februarheft der Monatschrift „Nord und Süd“
erschienen, und so dem Leserkreis zugänglich, als es
andere Bühnen zur Aufführung bringen werden.

Bermischte Nachrichten.

— Succi, welcher sein dreißigtägiges Fasten
ohne Glanz und ohne das gehoffte Aufsehen glük-
lich überstanden hat, projiziert gegenwärtig mit
seinem Impresario Lamperti, weil dieser sich weigert,
ihm die verschönerne und bei einem Bankier
deponirte Prämie von 15,000 Franken auszahlen
zu lassen. Lamperti behauptet, der Fasser wäre
den ursprünglichen Bedingungen nicht treu geblie-
ben: er hätte, anstatt nur Wasser und Hanyabi-
Janos zu genießen, am achten Tage den Inhalt
eines Gläschens hinter dem Rücken des Beß-
komitees und des medizinischen Ausschusses ge-
trunken; er hätte zweitens seine ersten Mahlzeiten
nach dem Fasten nicht öffentlich eingenommen und
britisch sich während des Fastens nicht im Eden-
Theater zeigen wollen, wie er versprochen hatte.
Succi antwortet darauf mit Zengnissen, nach de-
nen die 15 Gramm Opium, die er am achten
Tage zu sich nahm, nicht als ein Nahrungsmittel
angesehen werden dürfen, nach denen er sich fer-
ner bis ans Ende der ungeschmälerten Lebhaf-
keit seiner geistigen Thätigkeiten, sowie des ungetrüb-
ten Augenlichts erfreute. Interessant ist das
Resultat vom Versuch, die während des Fastens
von Perlati und Succi im Laboratorium der
hiesigen medizinischen Fakultät an zwei Hund-
gemacht wurden. Der eine erhielt weder Speise
noch Trank und starb am zwanzigsten Tage als
ein Skelett; der andere durfte trinken, so viel er
wollte und erreichte den vierzigsten Tag ohne Be-
schwerden, allerdings mit Abnahme seines Gewichts,
trug gleich bei der ersten Mahlzeit eine Schüssel
Suppe und über 1 Pfund Fleisch und besaß sich
darauf vortrefflich.

— Das französische „Journal Officiel“ hat
am 11. Januar das Gesetz wegen Verlaufs der
französischen Krongemünzen veröffentlicht. Das
Ergebnis wird in Staatsrenten konvertirt.
Wegen ihres artistischen, historischen oder inneren
Werthes vom Verkauf ausgeschlossen sind u. a.:
Die Uhr des Dey von Algier, der große Rubin,
der Drache in Berlin und Email und der kleine
Elephant von Danemark. Für das mineralogische
Museum aufzubewahren sind drei Diamanten,
drei Rubine, zwölf Amethyste, zwanzig Opale,
dreizehn Perlen, eine Perle kleiner Perlen, zwei
Partien Türkise, eine Partie Smaragde, eine
Partie Rosa Topase, eine Partie Perlen, eine
Partie grüner Steine, ein Diamant, eine Partie
von Rubinen, Smaragden, Saphiren und Dia-
manten (für die Bergwerkskassen). Zum Ein-
schmelzen bestimmt sind: die kaiserliche Krone, der
Degen des Dauphins und seiner Ludwig des
Achtzehnten. Alles Uebrige wird im „Hotel
Drouot“ versteigert.

— In der „Allg. Volkstg.“ liegt ein seit
langer Zeit in Portugal anfassender Deutscher,
welcher den in der rheinischen Metropole nicht
angewöhnlichen Namen „Schmig“ führt, aber die
Schicksale seines Namens. „Schreiber dieses glaubte,
als er vor 13 Jahren Deutschland verließ und
sich in Portugal aufstellte, einen einfacheren und
leichteren Namen als Schmig könne man sich kaum
unter Gottes Himmel denken. Aber wie sehr
wurde ich enttäuscht! Schon auf der Durchreise
in Frankreich mußte ich es annehmen, daß man
meinen ehrlichen Namen so mißhandelte, daß
manchmal sogar ein wirkliches chemische dabei her-
auskam. In Portugal, trotz meines 13jährigen
Aufenthaltes, war es mir niemals vergönnt, mei-
nen Namen von portugiesischem Stande richtig
auszusprechen zu hören. Anfangs suchte ich durch
liebvolle, geduldige Belehrung und blühende Be-
herden die richtige Aussprache beizubringen. Aber
portugiesischer Mund und Zunge zeigten sich so
widerständig und nachlässig, daß ich bald ver-
zweifelte und Jeden zu sprechen ließ, wie es ihm
gefiel. Schrieb ich meinen Namen nieder, um
eine richtigere Aussprache zu ersichtern, dann
schrieb man die Hände über dem Kopf zusammen
und rief aus: Was, was, ist das ein menschlicher
Name? So etwas kann ja überhaupt nicht aus-
gesprochen werden! Wie kann man denn sich
Konsonanten mit einem einzigen Vokal ausspre-
chen? Das ist um Krämpfe in der Zunge und
Häufung im Hals davon zu tragen. Und nun
erst die Art und Weise, unser armes „Schmig“
zu schreiben! Die ersten Briefe, die ich von
Portugiesen erhielt und die ersten Zeitungen, die
meine Person erwähnten, veranlaßten mich, die
Autographen der verschiedenen Lesarten in Druck
und Schrift zu sammeln, die ich ganz vollständig
hier allen Schmigern vorlegen möchte. Einmal
nennt man mich in Briefen und Zeitungen einen
Semt; aber das ist noch schonend, da kommt
ein Anderer mit Schmiff, wieder andere mit Se-
mittes, Semite, Schmitt, Chemite, Schumig,
Smachos, Schmitts, Semite; ja man verleiht
sich in der Verzweiflung, das Räthsel zu treffen,
die Semittico, Semittico, Semite, Semite, z. c.
Meine Kollektion zählt bereits über 150 Lesarten
und ist noch stets im Wachsen begriffen.“

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.
(Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.)
Bei Vermittelung von Fenerversicherungs-

Verträgen ist der Spezialagent seiner Stellung
und Thätigkeit nach nicht bloß als Beauftragter
des Versicherungsnehmers, sondern zugleich —
wenn nicht nach den Umständen des Falls sogar
ausschließlich — als Vertreter des Versicherers
anzusehen. Daraus kann aber nicht gefolgert
werden, daß, wenn derselbe dem ihm vom Ver-
sicherungsnehmer gegebenen Auftrag zuwider eine
in der Police aufgenommene Bedingung unerfüllt
läßt, diese für den letzteren nicht mehr bindend
sei, sondern in Folge des Repräsentationsverhält-
nisses, worin der Agent zum Versicherer steht, als
stillschweigend von diesem erlassen gelten müsse.
Die Repräsentation des Versicherers durch den
Agenten findet ihre Schranke in den Bestimmun-
gen der Police, und ist der Inhalt derselben für
die Verpflichtung des Versicherers lediglich maß-
gebend. U. D. - L. - G. Köln vom 16. Dezem-
ber 1885.

Hat der Mandatar dem erhaltenen Auftrag
in allem Wesentlichen erfüllt und nur bei der
Ausführung eines dem Auftraggeber schädigenden
Verfahrens sich schuldig gemacht, so hat letzterer
das vom Erstem abgeschlossene Geschäft im Um-
fange des Auftrages gegen sich gelten zu lassen,
vorbehaltlich seines Schadenersatzanspruches gegen
den Mandatar. U. 2. Zivilsen. R. O. v. 20.
Oktober 1885.

Die Sparkasse als Vollmachtgeberin wird
durch die Handlungen des Kassiers als Bevoll-
mächtigten nur insoweit verpflichtet, als diese in
dem Umfang der Vollmacht, d. i. einerseits in
dem allgemeinen Geschäftskreis der Kasse, anderer-
seits in den besonderen des Kassiers fallen.

Aus dem Gesetze über den Statuten sich er-
gebende Vollmachtbeschränkungen gelten im Zweifel
nicht bloß für den inneren Dienst der Kasse, son-
dern wirken auch gegen Dritte. U. 2. Zivilsen.
R. O. v. 8. Dezember 1885.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Polen, 17. Januar. Der Eigenthümer der
„Posener Zeitung“, Hof-Buchdruckereibesitzer Emil
Köfel, ist gestern Abend gestorben.

Breslau, 17. Januar. Ein Staatsminis-
terialbeschuß gestattet dem Bischof Gleich die
Ausführung als Breslauer Kapitularkaplan ohne
Eidesleistung gemäß dem § 2 der Novelle vom
14. Juli 1880.

Frankfurt a. M., 17. Januar. Unter
großem Andrang des Publikums begann heute
vor der ersten Strafkammer die Verhandlung in
dem Monstre-Sozialisten-Prozesse. Den Vorsitz
des Gerichtshofes führt Landgerichts-Direktor
Dr. Römer, die Anklagebehörde vertritt der erste
Staatsanwalt Uhlke, die Verttheidigung führt
Rechtsanwalt Dr. Holzhelm. Der Staatsanwalt
beantragt vor Eintritt in die Verhandlung den
Ausschluß der Öffentlichkeit, der Gerichtshof lehnt
indess nach sehr langer Verathung den An-
trag ab.

München, 16. Januar. Der Minister des
Auswärtigen v. Crailsheim ist heute Abend nach
Berlin abgereist.

Wien, 17. Januar. Der Bankier Baron
Eduard Todesco ist gestorben.

Heute wurde die hiesige Waarenbörse unter
lebhafter Theilnahme der Interessenten eröffnet.
Der Präsident Dittschke hielt die Begrüßungsrede,
auf welche der Groß-Industrielle Seutler dankend
antwortete.

Wien, 17. Januar. Der „Befrei Lloyd“
melkt: Die beiden in Timor gar nicht vorhandenen
Batterien des 7. Korps Artillerie-Regimen-
ts erhielten den Befehl, sich in Marschbereit-
schaft zu setzen und werden in den nächsten Ta-
gen nach Gallien abgehen. Anderweitig wird
die Situation als wesentlich gebessert darge-
stellt und versichert, daß Rußland in der jüngsten Zeit
wiederholt Veranlassung nahm, zu versichern, es
denke nicht an ein gewaltsames Vorgehen im
Orient.

Triest, 17. Januar. In Folge eines hef-
tigen Nordwindes ist aneinander Schneefall ein-
getreten. Der Schnee liegt Fußhoch. Die Kälte
ist auf 3 Grad gestiegen und scheint anzuhalten.

Brüssel, 16. Januar. In Maschinenbau
Boni fand heute eine Arbeiterlandtagung statt,
an der sich gegen 4000 in den Kohlengruben be-
schäftigte Arbeiter betheiligten, und bei welcher
die Bewilligung des allgemeinen Stimmrechts und
die Einsetzung von Schlicht- und Schiedsgerichten
die Hauptforderungen bildeten.

Dem „Etoile Belge“ zufolge wäre unter dem
A beltern im Kohlenbeken von Charleroi eine all-
gemeine Arbeitseinstellung verabredet; die Bürger-
garden verschiedener Ortsteile seien deshalb
unter die Waffen gerufen.

Brüssel, 16. Januar. In dem Kohlenbeken
von Charleroi beträgt die Zahl der streikenden
Arbeiter im Augenblicke etwa 2000.

Brüssel, 17. Januar. Mehrere Führer der
sozialistischen Partei in Brüssel haben sich heute
nach dem Kohlenbeken von Charleroi begeben,
angeführt um eine allgemeine Arbeitseinstellung um
jedem Preis zu verhindern.

Paris, 17. Januar. Bei der gestrigen
Nachwahl zur Deputiertenkammer im Departement
La Manche wurde Molleau (Republikaner) mit
55,000 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat,
Admiral Roussin (kons.), erhielt 45,000 Stimmen.

Petersburg, 16. Januar. Der Direktor
des Reichsgesetz Departements, Geheimrath Tschern,
ist zum Adjunkten des Finanzministers ernannt
worden.